

Der Schlüssel zu uns herein

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

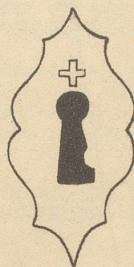
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schlüssel zu uns herein

1 Wehe jedem dunkeln Ritter
Der sich nähert unserm Gitter,



2 Er wird sehen, unser Tor
Kommt ihm sehr verschlossen vor.

3 Dirigiert er oder geigt er
Sind wir ihm schon zugeneigter,

4 Er wird sehen, unser Ohr
Kommt ihm sehr geöffnet vor.



5 Nimmermehr wird dieses Zeichen
Unser Schlüsselloch erweichen,



6 Diesem aber fügt sich noch
Jedes bessere Schlüsselloch!

Bö

Schwerhörig?

Die Qual des «Schabens» wollte ich immer in unbedingtem Stillschweigen überstehen. Nur nicht auch noch außerhalb meines Berufes über Politik, Wirtschaft, Kunst und Allotria ausgefragt werden! Mein «Hof-Coiffeur» wußte das längst und respektierte es. Aber jedesmal, wenn er wieder einen neuen Gehilfen oder Lehrling angestellt hatte, mußte dieser zuerst dressiert werden. Das war gewöhnlich sehr einfach. Auf die erste, meist so geistreiche Anrede gab ich entweder gar keine Antwort oder dann eine so ruppige, daß der junge Mann ein für alle Mal orientiert war. Aber einmal ging es doch nicht so einfach. War da wieder ein neuer

Jüngling, der sagte richtig beim ersten Mal, da ich ihm unter die Finger kam: «Schön Wetter heute.» Keine Antwort. Da sehe ich, wie er im Spiegel mein Gesicht studiert. Dann wiederholt er mit bedeutend gesteigerter Stimmkraft: «Schön Wetter heute!» Da studiere auch ich seine Züge und denke voll Mitleid: Aha, der Junge hört nicht gut, drum schreit er so laut. Und ich denke mir: Mußt hier schon eine Ausnahme machen. Und so gebe ich ihm also Antwort, und zwar ebenfalls mit kräftig gesteigerter Tonstärke: «Ja ja, wenn's nur hebt!» Und ich sehe deutlich den Strahl der Freude aus den jungen Augen.

Es gab nun regelmäßig während meiner Verschönerung ein freundschaftliches, im «forte» gehaltenes Gespräch

über alles Mögliche. Sichtlich zum Ergötzen von allfällig gleichzeitig anwesenden Kunden, deren dummes Grinsen mir jeweilen als recht rücksichtslos vorkam. Bis mich der Herr Meister eines Tages zuvorkommend fragte, ob ich auch mit der Bedienung durch den Neuen zufrieden sei. «Ja freilich,» sagte ich, «ein recht netter, junger Mensch. Nur schade, daß er so schwerhörig ist.» «Schwerhörig?», staunte der Meister. Und ein guter Bekannter rief mit Gelächter aus seinem tiefen Stuhl: «Ja woher! Aber der Gehilfe hat erst kürzlich zu mir gesagt: „Ein sehr netter, alter Herr, der Weißhaarige. Nur schade, daß er so schwerhörig ist.“»

Eigentlich schade — denn von da an schwiegen wir beide wieder wie zwei Gräber ...
C. Rüegg